Was tun wenns brennt? : Nidwaldner Sachversicherung

Autor(en): **Kohler, Michael / Hug, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **151 (2010)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nidwaldner Sachversicherung

Was tun wenns brennt?

26 Jahre lang leitete Michael Kohler die NSV. Jetzt zieht er Bilanz.

Interview: Christian Hug
Bilder: Silvan Bucher, zvg

Am 31. Dezember 2009 gehen Sie in Pension und mit Ihnen geht die Ära Kohler bei der Nidwaldner Sachversicherung zu Ende: Wie fühlen Sie sich?

Michael Kohler: Nach 26 Jahren als Direktor darf man das wohl so sagen: Gut! Denn ich bin froh, dass ich nun etwas anderes machen kann, schliesslich habe ich viele einschneidende Ereignisse erlebt. Angefangen mit der Gesetzesrevision von 1984, das Hageljahr 1986, die grossen Stürme Vivian 1991 und Lothar 1999, das Unwetter 2005, einige stark prägende Schadenjahre mit grossen Brandschäden. Und es fanden tiefgreifende Umwälzungen im Umfeld der Versicherungen statt, vor allem die zunehmenden Elementarschäden. Anfang der achtziger Jahre meinte man noch, mit Bachverbauungen allein bekäme man das in den Griff...

«Wenn man als Versicherung kalkulieren will...

...nicht so schnell, eins nach dem anderen: In welchem Zustand haben Sie bei Ihrem Amtsantritt im März 1983 von Ihrem Vorgänger Karl Odermatt die Nidwaldner Sachversicherung übernommen?

Der war ganz ordentlich: Es gab zum Beispiel grundsolide Liegenschaften wie den Turmatthof in Stans, der 1965 erbaut wurde. Aber ich wurde vom Landrat mit dem Auftrag eingestellt, als Jurist und Versicherungsfachmann eine moderne Versicherung mit entsprechendem Kundendienst und versicherungstechnischen Grundlagen zu schaffen.

Das heisst?

Man hatte damals allgemein in der Schweiz zu wenig realisiert, wie gross das Gesamtschaden-Potential bei den Natur- und bei Feuergefahren ist. Mögliche Gesamtschäden zum Beispiel bei einem Hochwasser wurden mehr oder weniger Handgelenk mal Pi oder mit überholten statistischen Werten errechnet, und entsprechend versichert. Auch in Nidwalden, wo es von Naturgefahren nur so wimmelt...

Doch wenn man als Versicherung kalkulieren will, muss man die versicherten Objekte sehr genau kennen und die Auswirkungen von Naturereignissen möglichst präzise abschätzen können. Diesen Prozess habe ich vorwärtsgetrieben.

Und wir haben mit System angefangen, uns als Versicherung selber zu versichern. Anfangs haben wir diese Rückversicherungen eingeführt bei

...muss man Naturereignisse...

der Einzelversicherung grosser Risiken mit hoher Wertkonzentration wie zum Beispiel die Bürgenstock-Hotels oder den Länderpark. Später sind mit unserer hauseigenen Rückversicherungsgesellschaft, in der ich Verwaltungsratsmitglied war, Versicherungsprogramme Standard geworden.

Das klingt, als wäre die NSV damals etwas unbedarft gewesen, wo diese Institution bei Ihrer Amtsübernahme doch bereits hundert Jahre Erfahrung vorzuweisen hatte.

Das klingt nur aus heutiger Sicht unbedarft und zeigt, dass sich das Risikodenken in der Zwischen-

zeit tatsächlich gewandelt hat. Dass wir als Versicherer heute anders denken als damals, hat stark mit der Entwicklung der letzten Jahre zu tun.

Nämlich?

Heute sind ganz andere Ursachen für Schäden verantwortlich, zum Beispiel Strom: Als die NSV gegründet wurde, war Nidwalden gänzlich stromfrei. Heute fliesst Strom in allen möglichen Apparaten. Auch der Anteil des Menschen als Verursacher eines Schadens ist heute viel grösser und vielfältiger als früher. Die Menschen heute haben viel weniger Umgang mit und Kenntnis über Naturgefahren als damals, weil sie sich heute dank Arbeitsteilung nicht mehr so stark damit auseinandersetzen müssen. Das führt zu vielen Schadenfällen aus Unkenntnis.

Kommt hinzu: Wir leben in einer Zeit rasanter

...möglichst präzise abschätzen können.»

technischer Entwicklungen. Die kommen heute überall zum Einsatz, aber innerhalb dieser Technik sind Gefahren oft gar nicht mehr ersichtlich: Es braucht heute in gewissen Bereichen viel Fachwissen, um zu erkennen, wo Gefahren herrschen. Auch werden heute die Gebäude mit nicht wetterbeständigen Aussenteilen gebaut oder in den Boden verlegt, was sie anfällig macht gegen Sturm, Hagel und Überschwemmungen.

Der Einsatz von Kapital ist viel grösser geworden: Dadurch entstehen im Ernstfall natürlich sehr viel höhere Schäden als früher. Und Risiken in der Wirtschaft sind höher geworden, weil Betriebe ihre Möglichkeiten viel stärker ausnützen müssen, zum Beispiel im lange dauernden Einsatz von Maschinen. Und, und...

Sie waren verantwortlich für die Einführung des neuen Sachversicherungsgesetzes.

Die NSV hat sich in ihrer Geschichte entwickelt: Bis 1948 waren wir ein reiner Feuerversicherer. Elementarschäden, das sind Schäden, die durch Unwetter, Hochwasser und andere Naturereignisse entstehen, wurden nur sehr rudimentär entschädigt aus einem sogenannten Fonds für unversicherbare Elementarschäden.

1956 kam die Elementarschaden-Versicherung für Gebäude und Fahrhabe dazu. Schäden durch Naturereignisse konnten ab jetzt versichert werden, allerdings nur zum Zeitwert: Für ein 30 Jahre altes Haus erhielt der Geschädigte also nur noch

Zur Person

Michael Kohler wurde am 2. Oktober 1948 in Zürich geboren und studierte Jus in Bern. Nach dem Studium unternahm er, wie er sagt, «einen Abstecher» in die Damenkonfektionsgeschäfte des Vaters (die Mutter war Ärztin) und begann 1975 bei der Neuenburger Versicherung in Neuenburg als Jurist und Assistent des Direktors. Dort spezialisierte er sich auf Haftpflicht und betreute diverse Branchen innerhalb des Versicherungswesens weiter.

Des Militärs wegen kam Kohler nach Nidwalden, wo ihn die saftigen grünen Wiesen so stark beeindruckten, dass er sich auf die freiwerdende Stelle des Direktors der Nidwaldner Sachversicherung bewarb. Im März 1983 trat er diese Stelle an und führte die NSV bis zum 31. Dezember 2009.

Michael Kohler ist verheiratet mit Anne-Marie, die beiden haben in Buochs ein altes Nidwaldner Haus gekauft und renoviert. Sie haben zwei erwachsene Kinder, Annick und Alexandre. Ihr erster Enkel, Leano, kam im Mai 2008 zur Welt.

den Wert entschädigt, den es in diesem Zustand hatte.
Beim neuen Sachversicherungsgesetz, das umzusetzen meine erste grosse Aufgabe war, ging es im Wesentlichen darum, die Neuwertversicherung voll einzuführen. Das heisst: Ich kriege bei einem durch Feuer zerstörten Haus diejenige Entschädigungssumme ausbezahlt, die nötig ist, um das Haus im gleichen Standard wieder aufzubauen.

Das klingt gut...
Ist es auch. Doch das bedeutete, dass alle Häuser und alle Fahrhabe im Kanton neu zum Erstellungswert geschätzt werden mussten. Denn im Gegensatz zu Personen kann man ein Haus nur in der Höhe derjenigen Summe versichern, die für die Erstellung des Hauses nötig ist.

Da mussten Ihre Leute wohl die Ärmel hochkrempeln.
Ja, wir haben es angepackt... Und wir haben viel mehr gemacht als nur neu zu erfassen: Wir führten im Sinne eines Entgegenkommens unsererseits einige zusätzliche Neuerungen ein: zum Beispiel, dass man eine Schadensumme auch dann ausbezahlt bekommt, wenn, sagen wir, ein Bauer seine abgebrannte Scheune an einem anderen Ort oder gar nicht mehr neu bauen wollte. Unter Denkmalschutz stehende Gebäude haben wir fachgerecht in der Höhe versichert, wie sie effektiv wert sind. Diese Gesetzgebung war damals sehr modern, wir waren sogar die ersten Versicherer in der Schweiz, die unter Denkmalschutz stehende Gebäude zu ihrem reellen Wert versicherten. Ebenfalls neu war, dass wir unseren Kunden die Möglichkeit boten, nicht das ganze Haus zu versichern, sondern nur denjenigen Anteil, den man nach einem Brandfall wieder aufbauen würde.

Das trug Ihnen sicher viel Goodwill ein.
Ja, wenn man sieht, dass solche Ernstfälle bei anderen Versicherungen heute noch als Spezialwünsche behandelt werden, während wir damit längst Erfahrung haben und entsprechend flexibel reagieren können.
Wir sind mit dieser Gesetzesrevision tatsächlich gut angekommen, denn wir hatten keinen einzigen Streitfall vor Gericht, nicht mal eine offizielle Beschwerde. Obwohl die Revision letztlich zu einem allgemeinen Prämienanstieg führte.

Man könnte also sagen: Sie sind derjenige Versicherungs-Chef, der am kulantesten mit seinen Kunden umgeht?
Nein, es gibt Versicherer, die da ganz andere Möglichkeiten anwenden. Wir sind eher ein strenger Versicherer und wollen nicht fragwürdige Entwicklungen fördern, zum Beispiel nicht elementarbeständige Bauteile, die die Prämienkalkulation über den Haufen werfen. Aber wir erhielten vom Kanton genügend Spielraum, um optimale und kundenfreundliche Lösungen zu finden.

Sie sprechen die Politik an: Ihr Chef ist ja quasi der Landrat.
Genauer gesagt der NSV-Verwaltungsrat, der aus sechs Landräten und Landrätinnen, darunter der Landratspräsident, und einem Regierungsrat besteht. Verpflichtet fühle ich mich dem Volk und bin bekannt dafür, dass ich recht konsequent die Interessen der Bevölkerung durchzusetzen versuche. Ich plädiere immer für nachhaltige Lösungen.

Und was will das Volk?
Eine gute Deckung für existenzbedrohende Schäden. Rasche und unkomplizierte Schadenregulierung in der man die vorhandenen Mittel möglichst gut einsetzt und alle gleich behandelt. Und dass man Schadenverhütung dort macht, wo sie sinnvoll ist, statt ein übergrosses Schadenrisiko und eine unendliche Prämiensteigerung wie in der Krankenversicherung auszulösen. Bei dieser Gelegenheit kann man auch sagen, dass wir in den letzten 10 Jahren die Prämien gesenkt haben.

Dass die Feuerwehr in einem Schadenereignis in der Lage ist, schnell und wirksam zu helfen...

Für all diese Punkte erhielt die NSV sowohl von Betroffenen als auch der Politik beim Unwetter 2005 viel Lob...

Dass meine Mitarbeitenden 2005 schnell, effizient und unbürokratisch geholfen haben, war auch das Resultat einer Kundenbefragung, die wir letzthin durchgeführt haben... Obwohl das eigentliche Ziel dieser Umfrage war, herauszufinden, wie wir die Eigenverantwortung der Menschen fördern und ihre Erwartungen an die Feuerwehr mit deren effektiven Möglichkeiten in Übereinstimmung bringen...

Sie kämpfen gegen zu hohe Erwartungen aus dem Volk?

Manchmal schon. Wir sind nicht die Kavallerie, die wie in Western-Filmen alle Cowboys vor den angreifenden Indianern rettet. Auch die Feuerwehr kann nicht jedes Problem so mir nichts, dir nichts beheben. Mir ist es persönlich ein grosses Anliegen, dass die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner ihre Eigenverantwortung besser wahrnehmen. Abgesehen davon: Wir als NSV müssen ja auch darauf achten, beziehungsweise dafür sorgen, dass die Kosten für Elementarschäden-Versicherung nicht ins Unendliche wachsen.

Beim Hochwasser 2005 gab es an vielen Orten exakt dieselben Schäden, die schon im Katastrophenjahr 1999 mit Seehochwasser und Lothar eingetreten waren. Daraus mussten wir schliessen, dass wir 1999 unseren Kunden zu wenig klar mitgeteilt haben, wie sie ihre Eigenverantwortung wahrnehmen sollten.

Obwohl Sie sich in den letzten zwei Jahrzehnten persönlich darum kümmerten, dass die NSV ihre Beratung und Information ausgebaut und die Präventionsarbeit verstärkt hat. Ein Kampf gegen Windmühlen?

Dach weg: Der Sturm Lothar richtete 1999 grosse Schäden an.

Nein, natürlich nicht. Aber man muss sich fragen, auf was die bisherigen ungenügenden Erfolge unserer Präventionsarbeit zurückzuführen sind.

Und?

Wir haben beim Kunden zuviel Wissen vorausgesetzt darüber, wie Schaden entsteht und wie er verhindert werden kann. Zweitens: Wir haben früher den Kunden zu wenig qualifizierte Berater zur Verfügung gestellt. Drittens: Lange Zeit gab es keine Gefahrenkarten, aufgrund derer konkrete Schutzmassnahmen erarbeitet werden konnten. Kommt hinzu: Manchmal haben die Kunden schlicht das Gefühl: Die Versicherungen, die zahlen schon.

«Ich konnte mit meinem Fachwissen...

Tut sie eben nicht...

So sehr ich das bedauere: Das tun wir in der Tat nicht. Versicherungen zahlen keine voraussehbaren Schäden, und wenn zum Beispiel Auflagen einer Baubewilligung nicht erfüllt wurden, gibts im Ernstfall auch kein Geld dafür. Zudem ist der Kunde verpflichtet, gewisse Schutzvorkehrungen für Schadenereignisse zu treffen.

Die anderen Mängel haben Sie inzwischen behoben?

Ich denke ja: Seit 1999 haben wir unsere Präventions-Dienstleistungen sehr stark ausgebaut. Wir waren die ersten in der Schweiz, die für Präventionsmassnahmen gegen Naturgefahren Geld ausgegeben haben. Und wir überprüfen immer, ob diese Massnahmen so ausgeführt wurden, wie sie geplant waren. Auch die Gefahrenkarten des Kantons sind inzwischen sehr gut, und ihre Handhabung ist im Schweizer Vergleich sehr vernünftig und effizient. Dadurch konnten mit der positiven Einstellung der Kunden viele Verbesserungen im Bereich der Naturgefahren erzielt werden.

...aber?

Man darf nicht vergessen, dass Gefahrenkarten eine junge Errungenschaft sind und viele Überbauungen in der ganzen Schweiz ohne Berücksichtigung der Naturgefahren erstellt wurden. Von 1984 bis 2009 ist die Summe aller Schäden durch Naturereignisse bei Gebäuden um 180 Prozent

...bei meinem Amtsantritt...

und bei der Fahrhabe um 70 Prozent gestiegen. Das klingt für meine Bilanz als NSV-Direktor nicht nach einem glanzvollen Leistungsausweis... Trotzdem denke ich, dass die Intensivierung der Präventionsarbeit verhindert hat, dass die Schäden in dieser Zeit nicht noch mehr gestiegen sind. Und ich hoffe, dass die Gefahrenkarten und die nach der erwähnten Umfrage ergriffenen Präventionsmassnahmen bald so gut greifen, dass mein Nachfolger bessere Zahlen vorweisen kann.

Immerhin: Angesichts der zunehmenden versicherten Werte, die Sie eingangs erwähnt haben, sind Sie ja nicht verantwortlich für das Ansteigen der Schadensummen.

Ich konnte mit meinem Fachwissen bei meinem Amtantritt erkennen, in welche Richtung die Entwicklung gehen wird, und ich konnte die richtigen Leute zusammen bringen und mit ihnen das richtige Instrumentarium entwickeln, das bei uns wirklich praktiziert und von der Politik und den Kunden verstanden wird. Jahrelang habe ich mich dafür als Kommissionspräsident auch gesamtschweizerisch engagiert. Und es freut mich, dass diese Früchte jetzt langsam reifen.

In der Schweiz führen 19 Kantone eine kantonale Gebäudeversicherung, in den restlichen sieben Kantonen bieten ausschliesslich private Versicherer diese Dienstleistungen an: Welches ist die bessere Form?

...erkennen, in welche Richtung...

Ich will mir da kein Urteil erlauben. Als kantonales Unternehmen konnten wir jedenfalls in den Bereichen Feuer- und Elementargefahren die reine Versicherung mit Prävention und Intervention verbinden und dadurch einen wesentlichen Nutzen für die Kunden erzielen – in Form von nachhaltiger Sicherheit und günstigeren Prämien...
Um nochmals auf die erwähnte Zunahme der Schadensumme in den letzten Jahren zurückzukommen: Die Feuerschäden sind in Nidwalden von 1984 bis 2009 um 30 Prozent gesunken: Das ist vor allem das Verdienst von guter Präventionsarbeit und effizienterem Einsatz der Feuerwehr.

Die NSV ist heute ein finanziell solide dastehendes Unternehmen. Was heisst das genau? Und ist das Ihr Verdienst?
Zur zweiten Frage: Teilweise. Das Gesetz hat die Grundlage für höhere Prämien geschaffen. Dieses zusätzliche Geld möglichst effizient einzusetzen, das war unsere Aufgabe. Mein Ziel war es, das dringend benötigte Risikokapital zu erhöhen, also das Kapital, das wir brauchen, um die Schäden auszahlen zu können und unsere eigenen unternehmerischen Risiken zu decken. Dazu gehört auch, uns richtig rückversichern zu können und genügend finanziellen Spielraum zu haben für die Bedürfnisse einer kleinen Versicherung, wie wir es sind.

...die Entwicklung gehen wird.»

Zur ersten Frage: Im Verhältnis zu anderen Versicherern in der Schweiz ist unser Risikokapital recht hoch, im konkreten Fall 0,81 Prozent des gesamthaft von uns versicherten Wertes. Andere Versicherungen verfügen über 0,36 Prozent. Ein hohes Risikokapital ist für uns wichtig, denn das ermöglicht uns eine gewisse Unabhängigkeit.

In Zahlen: Wie hoch ist denn der Wert aller versicherten Objekte in Nidwalden?
Das sind rund 15 Milliarden Franken.

Die NSV ist ein kantonales Unternehmen, das dem Volk gehört und über eine Monopolstellung verfügt. Diese Monopolstellung wird des Öfteren kritisiert.

125 Jahre NSV

Erste Bestrebungen, eine obligatorische Versicherung gegen Schaden durch Brände einzuführen, kamen allerdings bereits 1830 in Gange. Erst als 17. Kanton erhielt Nidwalden 1884 per Landsgemeinde-Entscheid eine eigene «Obligatorische kantonale Versicherungsanstalt». Die Versicherung sah eine einheitliche Tarifstruktur vor, was sehr oft billige Prämien brachte. Der Überschuss aus den einbezahlten Prämien wurde in einen Reservefonds gelegt, der die finanzielle Unabhängigkeit vom Kanton garantieren sollte.

Ihre erste grosse Probe erlebte die Versicherungsanstalt beim Hochwasser von 1910 und 1919 beim grossen Föhnsturm mit Schadensummen von je einer Million Franken. 1920 sagte die Landsgemeinde deshalb Ja zur Äufnung eines «Fonds für unversicherbare Elementarschäden». Zuerst wurden aus diesem Fonds nur armengenössige Geschädigte unterstützt, ab 1925 alle Liegenschaftsbesitzer, zuerst nur zu 20 Prozent des Schadens, ab 1931 zu 40 Prozent und ab 1957 zu 100 Prozent.

1929 erteilte die Landsgemeinde der Anstalt den Auftrag, auch eine Brandversicherung für Mobiliar anzubieten, und gewährte ihr gleichzeitig das Monopol in diesem Bereich. Die Gesetzesrevision von 1948 brachte die Vereinigung des Gebäudeversicherungsgesetzes von 1921 mit dem Mobiliarversicherungsgesetz von 1929, was die Handhabung stark vereinfachte. Neu wurden ab jetzt auch Brandschäden vergütet, die durch Elektrizität und Automobile entstanden. 1956 wurde auch die Schaden-Vergütung durch Elementar-Ereignisse neu geregelt und vereinfacht.

1980 schickte das Volk eine Revision des Sachversicherungsgesetzes bachab. Das Nein wurde als Retourkutsche für ungenügende Reformen gewertet. 1986 wurde die Revision dann doch gutgeheissen.

Seit 1. Januar 1987 heisst die Anstalt Nidwaldner Sachversicherung, kurz NSV. Heute teilen sich hier 26 Mitarbeitende 19 Vollzeitstellen, dazu kommen 3 Lehrlinge und 4 Praktikanten (Stand Ende 08). Die Einnahmen durch Prämien betrugen 2008 rund 14 Millionen Franken. In den letzten 25 Jahren wurden für Schäden rund 230 Millionen Franken ausbezahlt.

Der Neue

Christoph Baumgartner heisst der neue Direktor der Nidwaldner Sachversicherung: Er ist am 8. September 1975 geboren, in Nidwalden aufgewachsen und studierte das Recht an der Universität Bern. 2005 erhielt er den Doktortitel. Christoph Baumgartner ist «aufgrund seiner breiten Ausbildung als Jurist und Anwalt, der Erfahrung in der Verwaltung und der Stabsfunktion bei der Zuger Kantonalbank ausgewählt worden», wie die NSV in einer Mitteilung zu seiner Wahl mitteilte. Baumgartner ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er lebt mit seiner Familie in Büren.

Das ist verständlich, weil eine Einschränkung spürbar ist. Andererseits sind wir einer sehr starken Kontrolle ausgesetzt, sowohl durch die politischen Instanzen als auch durch jeden unserer Kunden. Auch «überwachen» uns natürlich viele Aussendienstmitarbeiter von privaten Versicherungen, die eher Verkäufer als Versicherungstechniker sind. Da werden ab und zu «Fachmeinungen» vertreten, die auch in der Schadenregulierung bei der eigenen Gesellschaft nicht bestehen könnten. Unsere Monopolstellung ist von unserem Gesetzgeber, sprich vom Landrat beziehungsweise 1986 von der Landsgemeinde bewusst so gewollt, denn dadurch sind die Nachhaltigkeit unserer Arbeit und schnelles Handeln im Ernstfall besser gewährleistet. Auch die Präven-

tionsarbeit, die Effizienz der Feuerwehren und die günstigeren Prämien werden so gesichert.

Apropos sicher: Die NSV hat im Zuge der Finanzkrise an der Börse viel Geld in den Sand gesetzt...

Um genau zu sein, 6,729 Millionen Franken. Das ist in absoluten Zahlen viel. Im Vergleich zu anderen institutionellen Anlegern ist die Negativperformance von rund 7 Prozent in Anbetracht des damaligen Umfeldes mit Kursstürzen bis 50 Prozent eher als gut zu beurteilen. Im Vergleich zu unserem Risikokapital ist der weitgehend nicht realisierte Verlust verkraftbar. Wir sind finanziell nicht in Bedrängnis. Dazu muss man vielleicht auch sagen, dass eine Institution in der Grösse, wie wir es sind, ihr Geld in verschiedenen Bereichen anlegen muss, und dazu gehört eben auch die Börse. Wir sind aber nach wie vor der Meinung, dass wir Aktien kaufen sollten, denn eine sichere Kapitalanlage verlangt, dass man diversifiziert, und dazu gehört, wie gesagt, auch die Börse. Wir legten in den letzten Jahren entsprechend unserer Anlagestrategie bis 30 Prozent unserer Mittel in Aktien an.

Wegen der Wirtschaftskrise haben viele Firmen unserer Grösse aus diesem Grunde Geld verloren. Und ich kann auch sagen, dass wir immer schon auch in Liegenschaften investiert haben und diese Anlage in letzter Zeit wegen der fragwürdigen Ereignisse an der Börse verstärkt haben.

Tragen Sie dafür die Verantwortung?

Zum Teil zumindest, soweit ich meine Verantwortung wahrnehmen konnte.

Ist das der Tiefpunkt Ihrer Karriere?

Keineswegs: Es ist ein unerfreuliches Ereignis, mit dem man in einer Position als verantwortlicher Direktor rechnen muss. Doch als Jesuitenschüler bin ich zielstrebig und habe das Beste daraus gemacht, indem wir deutlich früher als andere reagierten, uns während der Finanzkrise richtig verhalten und jetzt gut korrigiert haben.

Was war denn ihr persönlicher Tiefpunkt?

Es gibt keinen: Alles gehört zum Geschäft. Es gibt nur Ereignisse, die mich mehr oder weniger betroffen machten.

1.-August-Nachwehen: 1992 brannte das Dach des Hotels Adler in Hergiswil.

Dann gibt es auch keinen Höhepunkt?
Doch, die gibt es in allen Bereichen, in denen ich mich engagiert habe. Zum Beispiel als Präsident der gesamtschweizerischen Beratungsstelle für Brandverhütung, der TV-Spot mit dem Brand der Kapellbrücke. Als Präsident der gesamtschweizerischen Elementarschadenkommission bin ich auch massgeblich daran beteiligt, dass heute jeder Versicherer überzeugt ist, dass die Prävention gegen Naturgefahren möglich ist. Dann vielleicht auch die Hoffnung, als Präsident des Pools für Erdbebenschäden, dass wir eine gesamtschweizerische Risikopolitik in Sachen Erdbeben realisieren können. Und natürlich das gute Verhältnis zu allen meinen Mitarbeitern, von denen ich immer viel verlangt habe.

Gibt es ein Erlebnis, das Sie als Ihr schönstes bezeichnen?
Als der Präsident des Verwaltungsrates der NSV meine Frau und mich als jungen Direktor mit einer Flasche Œil de Perdrix aus dem Neuenburg willkommen hiess. Da meine Frau und ich damals aus Neuenburg nach Stans kamen, empfand ich das als sehr schöne Willkommensgeste. Was mir immer sehr gefiel, sind die vielen Kontakte mit vielen verschiedenen Menschen in verschiedenen Funktionen. Und die Dankbarkeit von Leuten, denen die NSV konkret helfen konnte.

Ihre persönliche Bilanz über 26 Jahre NSV-Direktor?
Eine interessante, abwechslungsreiche und kreative Tätigkeit, in der ich viel anreissen und realisieren konnte. Das Interessante an jedem Ereignis ist für mich persönlich, wie Menschen reagieren. Das zu beobachten, dazu hatte ich ausführlich Gelegenheit.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger Christoph Baumgartner?
Dass er einen so abwechslungsreichen und interessanten Job wie ich habe. Und, so wie er wünscht, sich voll für die Bevölkerung in Nidwalden einsetzen kann.

Sind Sie ein glücklicher abtretender Direktor?
Sehr glücklich, ja! Weil ich lange viel bewirken konnte und jetzt hoffentlich viel Neues vor mir habe.

Was werden Sie nach Ihrer Pensionierung tun?
Mit meiner Frau Anne-Marie werde ich jetzt endlich sehr viel Zeit verbringen und viel unternehmen, reisen, eventuell rudern. Seit knapp zwei Jahren sind wir Grosseltern, unser Enkel Leano ist einen Tag pro Woche bei uns. Mit den eigenen Kindern den Kontakt zu intensivieren, darauf freue ich mich. Ich habe einen Hund zu Hause, einen Berger Suisse, und zwei Katzen. Deren Verhalten studiere ich immer wieder gerne und ausführlich. Ach ja: Im Tessin besitze ich einen Weinberg mit Merlot-Trauben, den ich schrittweise wieder vom Pächter zurücknehme: Ich hoffe, ich habe so viel Verstand und Gefühl, daraus einen anständigen Wein zu keltern.
Und zu guter Letzt: Irgendwann wird der Tag kommen, an dem ich mich an einem Gewitter erfreuen kann, ohne dass ich mir Sorgen mache um allfällige Schäden, die das Gewitter anrichten könnte.

Christian Hug aus Stans ist freischaffender Journalist und bei der NSV versichert. Deren Hilfe hat er bisher noch nie in Anspruch nehmen müssen – zum Glück!